



Produktinformation

Gebundene Ausgabe: 336 Seiten
Verlag: Matthes & Seitz Berlin (Mai 1996)
Sprache: Deutsch
ISBN-10: 3882212721
ISBN-13: 978-3882212723

Die Prosa der Dichterin Cristina Campo

Die 1923 in Bologna geborene, 1977 in Rom verstorbene Vittoria Guerrini hat unter dem Pseudonym Cristina Campo dreissig Gedichte verfasst und zweiundzwanzig Gedichte aus dem Deutschen, achtundachtzig aus dem Englischen, sieben aus dem Spanischen und eines (indirekt) aus dem Syrischen übersetzt. Diese lyrischen Texte, ergänzt durch einige unter dem Titel «Ars Poetica» miteinander verbundene Prosa-Bruchstücke von Ezra Pound in Cristina Campos Übersetzung, hat Margherita Pieracci Harwell 1991 mit ausführlichen Anmerkungen und einem Nachwort unter dem Titel «La Tigre Assenza» bei Adelphi in Mailand herausgegeben. Schon 1987 war im selben Verlag

das jetzt auch deutsch publizierte Buch «Gli imperdonabili» erschienen: die gesammelten Prosatexte – die Essays – der Schriftstellerin, mit biblio- und biographischen Angaben derselben Herausgeberin und mit einem Vor- sowie einem Nachwort von Guido Ceronetti.

Er so gut wie Margherita Pieracci Harwell haben ihre Würdigungen der Autorin auf einen hohen Ton gestimmt: «Cristina Campo oder von der Vollkommenheit»; «Il sapore massimo di ogni parola». Auch wenn sie beide es nicht ausdrücklich sagten, würde man ihnen glauben, dass eine grosse persönliche Überzeugungskraft von dieser Schriftstellerin ausgegangen ist; und die postume Pflege ihres so wenig umfangreichen Werks (alles in allem kaum mehr als 500 Seiten, die Übersetzungen mitgerechnet) bezeugt, dass die Faszination anhält, zumindest für einen bestimmten Kreis, vielleicht eine «chappelle», die den Ruf Cristina Campos zu verbreiten trachtet.

Unverzeihliche Vollkommenheit

Und doch ist es schwer, aus ihren Gedichten ein proprium, etwas ganz nur ihr Eigenes herauszuhören. Es sind hochkultivierte Verse, bildungsgesättigt, anspielungsreich, geschmackvoll und klangvoll; an wen und an was sie «erinnern», ist deshalb nicht leicht zu sagen, weil sie eigentlich an alles ein wenig erinnern und dies in ihrem sprachlichen Traditionsbewusstsein auch dürfen und sollen. Dass der Autorin manches aus angelsächsischer Dichtung vertraut ist, scheinen schon ihre Übertragungen zu beweisen, während allerdings ihre Übersetzungen aus dem Deutschen das Gegenteil verraten: da entsteht eine Lücke zwischen Anspruch und Können.

Eben der Anspruch ist es aber, durch den Cristina Campo ihrem Kreis imponiert haben muss. «Kommt, meine Lieder, lasst uns von Vollkommenheit singen, und sie werden uns dafür hassen»: ein Pound-Zitat, das sie dem Essay «Die Unverzeihlichen» vorangestellt hat. «Unverzeihlich», die Übersetzerin Irmengard Gabler, die den Ton der Autorin vorzüglich trifft, kann oder muss den Stilfehler übernehmen: auch imperdonabile ist, wie «unverzeihlich», nach geltendem Sprachgebrauch auf die Handlungen, nicht auf die Handelnden anwendbar. Zu den «Unverzeihlichen» gehört Gottfried Benn, «wenn auch nicht im aschgrauen Büsserrock des politischen Sünders (man sollte vielleicht nicht daran erinnern, wieviel schlechte Politik im Namen der schlechten Literatur schon entschuldigt wurde), so doch im Purpurmantel des Verfechters formaler Vollkommenheit, als Verfasser einiger Gedichte, deren virtuoser Stil ihm nur nach vielen Jahren eingehenden Studiums der deutschen Sprache gelingen konnte, worum es ja zu guter Letzt auch geht».

Cristina Campo hält es also mit denen, die formale Vollkommenheit erreicht haben und denen dies – aber von wem? – nicht verziehen wird. Dass Benn die deutsche Sprache während vieler Jahre studiert habe, ist eine völlig korrekte Annahme; zu ergänzen allenfalls durch die ebenso platte Feststellung, dass man diese Sprache auch dann «eingehend» studieren müsste, wenn man – wie Cristina Campo – Mörike ins Italienische übersetzen möchte. Wenn sich Pound mit dem Faschismus und Benn mit dem Nationalsozialismus eingelassen hatten, so wurde ihnen das, wenn wir Campo glauben wollten, nur deshalb übelgenommen, weil sie ihre schlechte Politik nicht mit schlechter Literatur entschuldigten, sondern formale Vollkommenheit verfochten und erreichten.

Verfemte «unhappy few»

Das ist ihre These, die wieder- und wiederkehrt: das Vollkommene wird gehasst. «Auch wir», schreibt sie, «hatten vor geraumer Zeit einen Dichter, der das Erlesene liebte und sich damit an der Masse verging, den Principe di Lampedusa.» Ein «unverzeihlicher» Freund des Schönen auch er: wie sich freilich erst nach seinem Tod zeigen konnte oder gezeigt hätte, denn zu seinen Lebzeiten kannte ihn niemand, und als sein «Gattopardo» erschienen war, hasste ihn unseres Wissens kein Mensch; im Gegenteil fand man – auch die von Cristina Campo verachtete Literaturkritik fand –, das sei nun endlich wieder einmal ein guter Roman. An der Masse vergeht sich ein sizilianischer Principe im übrigen leicht, aber dann noch am wenigsten, wenn er ein solches Buch hinterlässt.

Von Marianne Moore zu den Oden des Tschu-Tempels, von der äthiopischen Liturgie zu Proust: keine Ferne wird Cristina Campo schwierig, sie zitiert, was gut und teuer ist, sie hat den Überblick. Zur grossen Literatur, meint sie, gehört das Zeremoniell – sie entdeckt es bei Tschechow so gut wie bei Dante, und wenn Jacopone da Todi meint, man könne nur sagen, was er nicht sei, so meint sie das auch, nur spricht Jacopone von Gott und sie über den Stil. Das Schönste aber sind die Märchen.

Sollte man dem, der hier schreibt, eine Irritation anmerken? Leser sind sensibel . . . So sei gestanden: wir finden, dass die Autorin über ihre Verhältnisse spricht. Zart – wie Ceronetti nicht müde wird zu versichern –, zart von Körper wie von Seele und früh schon nahe dem Tod, verzehrt von einem unstillbaren Verlangen nach dem ganz und nur Schönen, nach einem irdischen Paradies des Ästhetischen, stellt sie höchste Ansprüche und glaubt damit selbst zu den unhappy few zu gehören, die am Rand der Gesellschaft ein unbeachtetes, wenn nicht verfemtes Dasein führen. Sie bezieht sich ein, das ist es. Der Kritiker kann viel verlangen und muss sich allenfalls gegenüber

denen verantworten, die ihm vorwerfen, er verlange zu viel. So auch die Dichterin; doch bei ihr lässt sich kaum vermeiden, dass ihre Solidarität mit den «unverzeihlichen» Grossen an den durchaus verzeihlichen Talentproben gemessen wird, die sie vorgelegt hat. Nicht alles, was sie sagt, ist von der Hand zu weisen; vieles ist mindestens zu verstehen. Aber es steht ihr nicht zu.

Hanno Helbling

Autorenporträt

Cristina Campo ist das Pseudonym von Vittoria Guerrini. Sie wurde 1923 in Bologna geboren und starb 1977 in Rom. Cristina Campo publizierte in ihrem Leben nur zwei Bücher, die in diesem Band vollständig aufgenommen wurden zusammen mit Aufsätzen, die u. a. ihre hervorragenden Übersetzungen von John Donne und W. C. Williams einleiteten. Der Name der Campo erscheint in keiner Literaturgeschichte. Und dennoch: Sie war die Literatur, und es ist nicht auszuschließen, daß ihre neuen Leser dies bemerken werden, denn ihr Werk wird ihnen wie das Werk eines neuen Schriftstellers erscheinen.